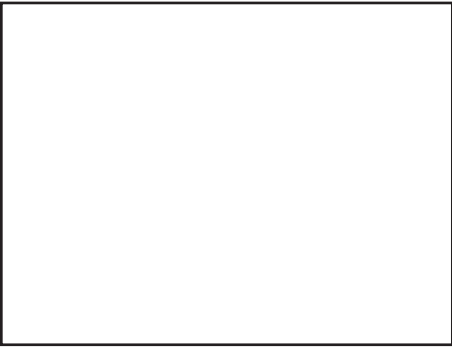


Öffentlicher Genuss von Obst ist verpönt

Burundi erntet nur für den Verkauf / Freundliche Menschen / Hund „Paule“ muss zum Tierarzt



In Burundi empfängt uns nicht nur eine tolle Landschaft, sondern auch herzliche und sehr freundliche Menschen. Der Beamte an der Grenze will mich gar nicht mehr gehen lassen. Da wir keinen Reiseführer für Burundi haben, notiert er säuberlich alle Sehenswürdigkeiten auf einem Blatt Papier. Und obwohl das Land sehr klein ist, dauert das, es gibt schließlich viel zu sehen.

Burundi ist ein bürgerkriegsgeschütteltes Land, das mit ähnlichen Problemen wie das viel bekanntere Schwesterland Ruanda zu kämpfen hat: Auch hier müssen Hutu und Tutsi nun einen gemeinsamen Weg finden.

Der Weg von Tansania aus in die Hauptstadt Bujumbura führt malerisch direkt am Tanganjikasee entlang. Auf der anderen Seite des Sees sieht man die Berge der Demokratischen Republik Kongo. Das Land Burundi hat landschaftlich viel zu bieten und wäre sicherlich touristisch ausbaufähig, wäre da nicht die immer noch instabile Lage.

„Der Präsident ist ehemaliger Sportlehrer und sehr beliebt bei den Einheimischen“, erklärt uns Jean-Luc, ein Belgier, der seit 1,5 Jahren das Archiv des Justizministeriums neu aufbaut und in dessen luxuriösem Haus wir ein paar Tage unterkommen. „Allerdings hat er nur

wenig Ahnung von ökonomischen und wirtschaftlichen Dingen“, ist seine Einschätzung. Die kleine Hauptstadt ist überschaubar und ruhig. Sie liegt direkt am See. Uns fällt in der Stadt gleich auf, dass die Menschen alle sehr offen sind und sehr westlich orientiert wirken. Nur sehr wenige tragen Kleidung aus afrikanischen



Afrika-Tagebuch



EINE MALERISCHE KULISSE bietet das Ufer des Tanganjikasees. Hier entlang führt der Weg von Tansania in die burundische Hauptstadt Bujumbura – Kapitale eines instabilen Landes mit deutlicher westlicher Orientierung. Foto: MacMillian

Stoffen. Als wir vor der kenianischen Botschaft mehrere Stunden auf unser Visum warten müssen, kommen wir mit dem Rezeptionisten ins Gespräch. „Ich habe in Malaysia meinen Master im Finanzwesen gemacht und finde hier seit Monaten keinen Job. Für junge ausgebildete Burundier sieht die Lage auf dem Arbeitsmarkt zur Zeit düster aus.“

In unserer Zeit in Burundi werden wir von Jean-Lucs Koch verwöhnt, der nach dessen Rezepten fantastisches Essen kocht, das er selbst nicht probiert oder abschmeckt, weil er überzeugt ist, dass er europäisches Essen nicht mögen wird. „Ich habe meinen Angestellten verordnet, dass sie Obst essen sollen, weil sie das hier ja freiwillig nicht tun“, erzählt uns Jean-Luc lachend, als er uns

seine Obstbäume im Garten zeigt. „Nun musste einer im Krankenhaus einen Bluttest machen. Er kam ganz stolz zurück und meinte, der Arzt hätte an seinem Blutbild erkannt, dass er Obst isst.“

Für uns ist es auf der ganzen Reise völlig unverständlich, dass man zwar überall am Straßenrand Obst kaufen kann, die Einheimischen selbst aber bis auf Orangen so gut wie kein Obst selbst essen. „Obst wird hier in Burundi nur für den Verkauf geerntet“, erfahren wir von Jean-Luc.

Seine Angestellten mögen die Früchte inzwischen gern – würden sie aber nie außerhalb von Jean-Lucs Haus essen, schon gar nicht bei oder vor ihren Familien. Echte Afrikaner essen in ihren Augen kein Obst.

Unser Hund hat leider in der Müllecke im Garten eine Plastiktüte mit vergammeltem Fleisch gefunden und in seiner Begeisterung ganz heruntergeschlungen.

Eine Stunde später würgt er solche Unmengen an Plastik wieder hoch, dass wir es mit der Angst zu tun bekommen und eine Tierärztin aufsuchen. Nach einer Spritze geht es ihm schon kurze Zeit später wieder besser.

Allerdings frisst er schon einen Tag später einen Grashüpfer und wir bangen erneut um seine Gesundheit. Aber Paule ist hart im Nehmen, ein richtiger afrikanischer Hund eben.

Für die Weiterfahrt nach Ruanda ändern wir unsere zuvor geplante Route durch den Westen des Landes und nehmen den direkten Weg zur Grenze. Zu unsicher ist momentan die Sicherheitslage im Grenzgebiet zum Kongo.

„Nach 16 Uhr sollte man dort auf keinen Fall mehr unterwegs sein und anhalten ist sowieso keine gute Idee“, hat uns Jean-Luc vor der Fahrt durch die Berge gewarnt. Wir wollen kein Risiko eingehen.